

## Den Förderprozess reflektieren

Angela Dietl

*Reflexive Arbeit führt zu einer Veränderung der Lehrerhaltung in der pädagogischen Arbeit. Der Lehrer erfährt den Beziehungsaspekt seiner Förderdidaktik und nähert sich an den jeweils besonderen Lernweg des Kindes an.*

### **Fragen zur Selbstreflexion**

#### **Selbstreflexion über**

- 1. die persönliche Beziehung zum Schüler:** Bin ich bereit, mich auf das Kind einzulassen? Was führt dazu, dass ich gerade in der aktuellen Lernsituation das Kind nicht annehmen kann?
- 2. das Hineindenken in den Lernweg des Kindes:** Worin besteht die subjektive Logik des Kindes bei seinen Lösungen? Was macht das Kind mit der Aufgabe? Auf welche Strategien greift es zurück? Wo könnte ein möglicher Denkfehler liegen?
- 3. die eigenen Lehrmethoden und Kompetenzen der Lernbeobachtung:** Welche Lehrmethoden führen zu welchen Lernschritten? Welche Vorteile hat das und welche Nachteile muss ich dabei in Kauf nehmen? Wie ist diese Lehrmethode in den alltäglichen Lernprozess der Schulklasse zu integrieren?
- 4. die Beziehungsdynamik im Lern-Lehrprozess:** Nimmt das Kind den Lern-Lehrweg an? Was macht das Kind mit dieser Lernmethodik? Was bewirkt die aktuelle, von mir gestaltete Lernsituation bei mir?
- 5. das Ergebnis der Förderung und die Ursachenanalyse für Erfolge oder Misserfolge:** Wieso kam es zum Misserfolg/ zum Erfolg? Welche weiteren Lehrschritte wären nun sinnvoll?

*Die erste Frage ist die nach der persönlichen Beziehung zum Schüler: Bin ich bereit, mich auf diesen Schüler einzulassen? Oft gibt es unbewusste Gedanken und Gefühle, die einen Lehrer bereits in der ersten Begegnung mit dem Schüler beeinflussen. Sei es nun der Name des Kindes, das Aussehen oder der äußere Rahmen, die Schule, die Klasse - sofort werden Erinnerungen geweckt; unbewusste Zuschreibungen treten auf, wie: „nun, sein Bruder war auch nicht viel besser in der Schule“. Es kann auch sein, dass die Sonderpädagogin der Akte bereits Informationen über das Kind entnommen hat oder Kollegen ihr Hinweise gegeben haben. Nun wäre es sicher falsch, Vorinformationen abzulehnen. Damit würden dem Lehrer unter Umständen durchaus wichtigen Informationen versperrt bleiben und unnötige Konflikte in der Erstbegegnung herausgefordert. So ist es z.B. sehr wichtig, darüber informiert zu sein, dass ein Kind Blick- oder Körperkontakt nur schwer aushalten kann, seine Händigkeit umgestellt wurde usw. Ein guter Weg beim Umgang mit Vorinformationen, unbewussten Zuschreibungen etc. ist, sich bewusst zu machen, dass man diesen Prozessen immer ausgesetzt ist. Eindrücken und Informationen und die daraus ableitbaren Deutungen oder Interpretationen müssen getrennt werden. Erst nach diesen Überlegungen kann die Lehrerin sich offen dem Kind zuwenden und es so annehmen, wie es sich gibt. Vorschnell wäre, nach einer ersten Begegnung mit dem Kind sofort zu glauben, es zeige ein mangelndes Interesse am Lernen. Besser ist, nur konkret Beobachtbares zu benennen, z.B. wie das Kind am Tisch sitzt, dass es sehr oft mit den Händen zappelt, sich spontan von der Aufgabenstellung abwendet, Fragen stellt, obwohl es die Aufgabenstellung nicht bis zum Ende gelesen hat. Das sind konkret beobachtbare Verhaltensweisen, welche mehrere Interpretationen zu lassen. Die Interpretationen (beispielsweise, dass das Kind Gleichgewichtsprobleme hat, es gewohnt ist, sich durch Fragen schnell und bequem Hilfe zu*

organisieren, mit dem Verhalten seine Unsicherheit verdeckt) kann man als Arbeitshypothesen stehen lassen, die immer wieder auf ihre Richtigkeit überprüft werden.

In dieser Phase des Auslotens ihrer Beziehung zum Kind schützt sich die Lehrerin davor, vorschnell gefassten Meinungen zu folgen und bleibt offen für alle Interpretationen. So kann sie erfahren, dass ein bestimmtes Kind doch ganz anders als sein älterer Bruder ist. Auf ein anderes Kind geht sie ganz offen zu, obwohl es von den Lehrern als sehr ängstlich und zurückhaltend beschrieben wurde. Jeder Mensch bildet subjektive Theorien und Erklärungen für häufig beobachtete Phänomene, was mit der Gefahr verbunden ist, sehr schnell „eine Schublade zu ziehen“. Ist ein Kind sehr unbeholfen in seiner Wortwahl und dem Satzaufbau, so wird dieses Verhalten rasch mit der Vermutung einer Lernschwäche verbunden. Eine Sprachentwicklungsverzögerung kann auch durch Hörprobleme verursacht werden: Das Kind kann sich zwar sprachlich nicht altersgerecht äußern, aber z.B. in Mathematik gute Leistungen zeigen. Zum Schutz vor der Übermacht subjektiver Theorien und voreiliger Schlüsse ist es sehr hilfreich, die eigenen Beobachtungen und Arbeitshypothesen in einer Fallbesprechung zur Diskussion zu stellen.

*Zur zweiten Frage:* Ein Kind, das ein Wort in bestimmter Weise schreibt oder bei einer Rechenaufgabe zu einer bestimmten Lösung kommt, folgt einer inneren Logik. Es stellt sich also die Frage: *Welche subjektive Logik liegt im Lösungsweg des Kindes?* „Fehler sind individuelle, oft kreative Lösungsversuche seitens der Schüler, die der Lehrkraft nicht einsichtig, nachvollziehbar und sinnvoll erscheinen. Diese individuellen Lösungswege werden erst in der Beurteilung seitens der Lehrkraft zu Fehlern aufgrund erwarteter, konventioneller Regelmechanismen und Normen“ (Werner, 2003, S. 237).

Beispiel: Eine Schülerin rechnet: „ $34+27=106$ “. Ist ihr nicht klar geworden, an welcher Position die Ziffern stehen? Oder es war ihr zu schwer, die Einer „4“ und „7“ zu addieren, da sie den Zehner überschreiten müsste? Wahrscheinlich wählt sie den für sie einfacheren Lösungsweg „ $3+7=10$ “, überträgt diese Grundaufgabe auf den Zehner („ $30+70=100$ “) und ergänzt die „vermeintlichen Einer“ („ $4+2=6$ “). So erhält sie am Ende die Lösung „106“. Grundfehler war das Erkennen der Bedeutung der Ziffernfolge in der Stellentafel. Ein rechenschwaches Kind kann zwar durchaus vorwärts zählen und beherrscht somit Einsichten in die Zahlenreihe. Aber dem Kind ist nicht bewusst, dass jede Zahl eine Menge repräsentiert. Die „7“ ist nicht einfach die siebte Zahl in der Reihe sondern steht für sieben Einer, die als Menge aufgefasst werden müssen. Darum ist für einige rechenschwache Kinder nicht klar, dass die Zifferfolge „27“ sehr wohl etwas ganz anderes bedeutet als die „72“.

*Die dritte Frage* richtet sich direkt auf die Kompetenz des Lehrers. *Welche Lehrmethoden kenne ich? Welche Hinweise werden innerhalb der Methode bei den möglichen Stolperstellen vorgegeben? Welche weiteren Methoden gibt es?* Kennt sie die Lern- und Lösungsschritte des Kindes, so kann sie sich nun überlegen, mit welchen Methoden und didaktischen Kniffen es gelingen kann, in dieses Gefüge einzugreifen, um das Kind aus seiner Sackgasse des Lernweges hinauszuführen? Es gibt nicht die Lehrmethode, die alle Kinder zum gewünschten Lernziel bringen wird, wohl aber bessere und schlechtere Methoden. Immer aber werden einige Kinder mit der favorisierten Methode nicht zum Ziel kommen und andere Ansätze benötigen.

*Die vierte Frage* beschäftigt sich mit der Beziehungsdynamik im Verlauf des Lern-Lehrprozesses: *Was macht die aktuelle, von mir gestaltete, Situation mit mir als Lehrerin? Wie wirkt dies auf das Kind zurück und wie lernt es?* Wenn dem Lehrer klar geworden ist, welche innere Logik das Kind gerade anwendet und ihm eine günstige Lehrmethode bekannt ist, die es nun zur weiteren Entwicklung befähigen könnte, sollte er den pädagogischen Lernprozess in Gang setzen und beginnen, mit dem Kind zu arbeiten. In der Phase des angeleiteten Lernprozesses ist es sinnvoll, sofort wieder diesen Prozess zu reflektieren (und somit auch auf die ersten beiden Ausgangsfragen zurückzugreifen).

*Zur fünften Frage:* Nach Abschluss einer Lerneinheit reflektiert der Lehrer das Ergebnis des Kindes und kann weitere Maßnahmen einleiten. *Wieso kam es zum Misserfolg oder zum Erfolg? Welche weiteren Lernschritte sollten sich anschließen?* Die Frage, ob es sich um einen Misserfolg handelt, wenn das Kind noch nicht den Lernschritt verstanden hat, ist nicht einfach zu beantworten. Oft wird bei genauer Betrachtung des „Denkfehlers“ des Kindes klar, dass es noch Treffsicherer angeleitet werden muss.

Vorteile des reflexiven Prozesses im professionellen Handeln sind:

1. Prozesse des Stagnierens beim Lernen des Kindes werden schneller erfasst.
2. Die Durchdringung der Förderstrategien zeigt, welche Strategie bei welchem Kind Erfolg verspricht.
3. Bei unsicheren Situationen kann oft sogar erkannt werden, dass die Problematik eher in der Beziehungsdynamik als im Lernweg des Kindes zu finden ist.
4. Durch die gute Passung von Förderstrategie und Lernweg werden viele störende Verhaltensweisen abgebaut, ohne dass an diesen Verhaltensweisen direkt gearbeitet wurde.